

Annette Dorgerloh · Michael Niedermeier
Marcus Becker (Hg.)

GRAB UND MEMORIA
IM FRÜHEN
LANDSCHAFTSGARTEN

Wilhelm Fink

Gedruckt mit Mitteln, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft dem Sonderforschungsbereich 644 „Transformationen der Antike“ zur Verfügung gestellt hat.

Umschlagabbildung:

D. Berger n. Joh.G.Steinert, Grabpyramide des Prinzen Heinrich von Preußen im Garten zu Rheinsberg (1802), Aquatinta

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestattet.

© 2015 Wilhelm Fink, Paderborn
(Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Internet: www.fink.de

Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München

Printed in Germany.

Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

ISBN 978-3-7705-5442-3

Qui cineres? Vergils Grab am Posillip zwischen literarischer Erinnerung und politischer Mnemo-Topographie

Auf ihren Streifzügen durch die Campi Flegrei fanden Bildungsreisende seit jeher Figuren und Szenen des literarischen Altertums wieder: Herkules, der die Rinder des Geryon über die Felder treibt, Odysseus' Irrfahrten an der kampanischen Küste, Aeneas' Landung bei Cumae, das Totenorakel am Avernier See. Die weitläufige Vulkanlandschaft nordwestlich von Neapel (Abb. 1) war der europäischen Bildungselite eine Topographie der literarischen Erinnerung beziehungsweise ein begehbares Bilderbuch, in dem klassische Orte des Mythos, der Dichtung, aber auch der Historie zu besichtigen waren.¹ Als Vulkangebiet besitzen die Phlegräischen Felder hierfür eine besondere Voraussetzung: Denn obwohl oder vielmehr gerade weil die subterranean Kräfte dem materiellen Erhalt von Geschichte ungünstig sind, begünstigen sie die Bildung von *res factae*, die die *res factae* überlagern und überformen. Schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts befand Petrarca, dass man diese Gegend „eher im Geist als mit den Augen“ entdeckt.² Und so sollte es über die nachfolgenden Jahrhunderte grundsätzlich bleiben. Wer die erloschenen Vulkankrater, Fumarolen und Naturgrotten sah, dem entfaltete sich vor dem inneren Auge eine (künstliche) Nebelwelt, in welcher Kant bekanntlich das „Paradies der Phantasten“ oder, wie er es auch wendete, den Ackerboden der Poeten lokalisierte: „Ein unbegrenztes Land, wo sie [die Dichter] sich nach Belieben anbauen können“, weil „hypochondrische Dünste, Ammenmärchen und Klosterwunder [...] es ihnen an Bauzeug nicht ermangeln“ lassen.³

Ein besonders illustrer und wirkmächtiger Dichter, der sein literarisches Werk der phlegräischen Nebel- und Unterwelt eingepflanzt hat, ist Vergil. Und so sollten Reisen in die Campi Flegrei immer auch Reisen zu Vergil werden – und an sein Grab am Küstenhang des Posillip. Laut literarischer Überlieferung hatte Vergil auf seinem Sterbebett in Brindisi am 21. September 19 v. Chr. verlangt, in seiner Wahlheimat, am Golf von Neapel, begraben zu werden.⁴ Sueton berichtet, dass sich sein „tumulus“ an der Via Puteolana zwischen dem ersten und zweiten Meilenstein befunden haben soll, also am Beginn der Fahrstraße von Neapel nach

1 Vgl. hierzu Stärk (1991); Stärk (1994) u. Stärk (1998–1999) sowie Neumeister (2005), 145–168.

2 Petrarca (1999), 29.

3 So die einleitenden Worte in Kants *Träume eines Geistersehers* (Kant [1766]).

4 Zum gesicherten Wissen über Vergils Vita und seine Zeit am Golf von Neapel vgl. die Synopse bei Albrecht (2007), 7–13.



Abb. 1: Die Phlegräischen Felder nordöstlich von Neapel, aus: Scipione Mazzella, *Sito, et antichità della città di Pozzuolo*, Neapel 1606.

Pozzuoli.⁵ Näheres über den Standort der Grabstätte ist auch archäologisch nicht mehr zu ermitteln. Denn nach wenigen weiteren Erwähnungen des steinernen Tumulus in der antiken Literatur evaporisierten sich gleichsam die materiellen Zeugnisse und mit ihnen das Wissen darüber, wo genau der Erzpoet bestattet worden war. Noch 1551 spiegelt sich die Ratlosigkeit bei Leandro Alberti, der meinte: „sono [...] diverse le opinioni ove fosse sepolto Virgilio“.⁶

Gleichwohl hatte man bereits seit dem Spätmittelalter versucht, die Leerstelle manifest zu füllen. So vermutete man das Grab Vergils in einem Columbarium am Fuße der Crypta Neapolitana (Abb. 2). Diese Identifizierung zu plausibilisieren und verbindlich zu machen,⁷ war besonders seit der Mitte des 16. Jahrhunderts nicht unwesentlich eine Anstrengung der neapolitanischen Gelehrten, was im Fol-

5 Für die literarische Überlieferung und frühe Geschichte des Vergil-Grabs grundlegend Trapp (1984). Eine Anthologie der überlieferten Textstellen zu sterblichen Überresten und Grab des Erzpoeten in Ziolkowski/Putnam (2008), 404–420. Dagegen ohne Belang für das Vergil-Grab der Beitrag von Calaresu (1999).

6 Alberti (1551), 151. Eine Annahme lautete, das Vergil-Grab habe ursprünglich auf der Rückseite der Crypta Neapolitana in Richtung Pozzuoli gelegen (vgl. auch unten, Anm. 31).

7 Heute gilt das Grab als anonyme Familiengrabstätte aus augusteischer Zeit; vgl. Cocchia (1980); Capasso (1983); Trapp (1984); u. Sardella (1988).

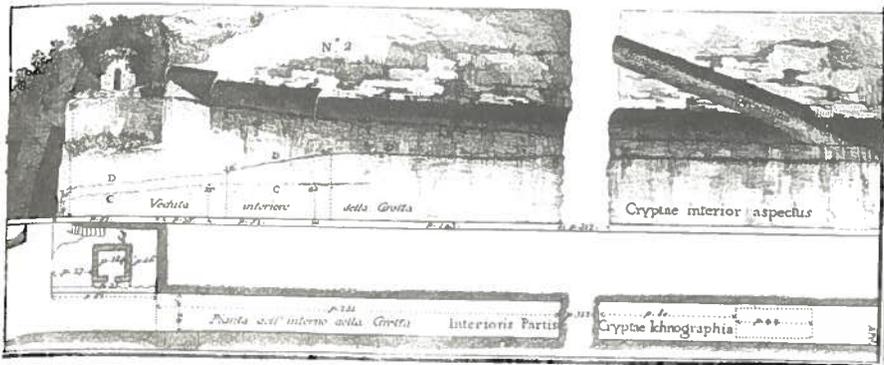


Abb. 2: Sog. Vergil-Grab und Schnittansicht der Crypta Neapolitana, aus: Paolo Antonio Paoli, *Antichità di Pozzuoli*, Neapel 1768 (Ausschnitt).

genden genauer betrachtet werden soll. Dieser Perspektivierung entsprechend liegt der Fokus nicht mehr im Kontext des europäischen Bildungskanons, wie in der Forschung üblich. Obgleich die reisenden Engländer, Franzosen und Deutschen der Authentifizierung durch die Neapolitaner einiges Misstrauen entgegenbrachten, anerkannten und vereinnahmten auch sie das Columbarium-Grab als Vergil-Monument – zunächst in Form von Reiseberichten und gestochenen Ansichten, später in Gestalt von Nachbauten, die in der Heimat als archäologisches Bildungsrequisit Park- und Gartenanlagen (etwa in Kassel-Wilhelmshöhe und Rheinsberg) zierten. Aus Sicht der lokalpatriotischen Offensive markierte diese Entwicklung aber allenfalls einen Nebenschauplatz. Vor Ort, nämlich im fremdbesetzten Neapel, ging es dagegen ans Eingemachte. Denn Vergil wurde im Rahmen einer umfassenden Memorialbildung politisch vereinnahmt. Eine Rekonstruktion der ‚Entdeckungsgeschichte‘ des Vergil-Grabes⁸ aus dieser Perspektive klärt nicht zuletzt, weshalb die Identifizierung und letztlich Materialisierung der literarischen Erinnerung weit mehr durch diskursive und kulturelle Praktiken hervorgebracht, gestützt und vermittelt wurde als durch einen archäologischen ‚Befund‘.

Die Memorialpraktiken der Neapolitaner, die sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auffällig mehrten, lassen sich als Abschluss einer langen Materialisierungsgeschichte beschreiben, welche dem Abendland einen Erinnerungsort für die Dichterkönigin ‚restituierte‘ und der Golfmetropole ein Denkmal ihres literarischen Ruhmes bescherte. Doch koinzidierte die kulturpatriotische Bemächtigung des antik-römischen Dichters mit einem krisenhaften Moment der Geschichte Süditaliens, nämlich der Umwandlung des selbständigen Königreichs seit 1504 zur spanischen Provinz, die aus Sicht der neapolitanischen Kulturturnation als Degradierung erfahren wurde. Gesellschaftspolitisch prekär war die Situation besonders für

⁸ Nachzulesen bei Trapp (1984).

den bürgerlichen Zivilstand (den *Ceto civile*), aus dem sich der Gelehrtenstand vornehmlich rekrutierte. Gedächtnisbildung erwies sich für diesen über die schöngeistig-antiquarische Dimension hinaus als zentrales Politikum.⁹ Sie diente ständischer Selbstbehauptung in Rivalität mit dem einheimischen Adel, den die spanische Besatzungsmacht in die Regierung einband.

Die folgenden Ausführungen setzen bei der materialintensiven Studie von Joseph Burney Trapp über die europäische ‚Entdeckung‘ des Vergil-Grabes ein, um dann diese vernachlässigten lokalgeschichtlichen Implikationen zu rekonstruieren und im Schnittpunkt von Memoria und Ereignisgeschichte zu analysieren.¹⁰

1. Petrarca und die Rückführung Vergils in die Obhut der Gelehrten

Es war Petrarca, der Vergil in eine neue Verfügbarkeit rückte, als er den Erzpoeten aus dem Halbschatten der Magie befreite, in den der Verfasser der *Bucolica* und *Georgica* im Laufe des frühen Mittelalters geraten war. Von Vergils posthumer Karriere als Thaumaturg zeugt ein breiter Strom von literarischen Zeugnissen.¹¹ Mit der sogenannten Crypta Neapolitana, als deren Architekt im Volksmund der Zauberer Vergil galt, lässt sich dafür aber auch ein prominentes Bauwerk nennen. Es handelt sich um jenen knapp 700 Meter langen Tunnel, der seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. Neapel mit Pozzuoli verband und Teil der Via Puteolana war.¹² In sein *Itinerarium ad sepulcrum Domini nostri Iesu Christi* notierte Petrarca, dass „das Volk glaube“, die Crypta sei „von Vergil schlicht durch magische Zaubersprüche vollbracht worden“.¹³ Bei einer Besichtigung will er von König Robert dem Weisen gefragt worden sein, ob die Crypta tatsächlich ein von Vergil hingezaubertes Naturwunder sei. Nach eingehender Blickdiagnose verständigten sich beide darauf, dass der Tunnelbau nicht „Spuren der Magie, sondern von Eisen“ zeige,¹⁴ womit sich König und Poet als frühe Vertreter der Entzauberung mythischer Überlieferungen vorstellten.

Auch Petrarca erwähnt ein Grabmonument für Vergil, bei dem es sich sehr wahrscheinlich um das Columbarium am stadtseitigen Eingang der Crypta Neapolitana handelt (Abb. 3).¹⁵ Dass die Wahrnehmung und Aneignung des sogenann-

9 Die Bruchstelle wird nicht zuletzt von dem europaweiten Aneignungsprozess des Vergil-Grabes überblendet, das in Gärten jenseits der Alpen neben anderen Italien-Mementos und kanonisierten Bildungsgütern zum Stehen kam. Die schöngeistig-antiquarischen Interessen der Forschung folgen hier auffällig der politikfreien Italien-Ästhetik der Reisenden.

10 Trapp (1984).

11 Zur Legendenbildung um Vergil als Magier vgl. die Fülle der bei Ziolkowski/Putnam (2008), 829–953, vereinten Belegstellen; ferner Comparetti (1896).

12 Vgl. Hascher (1999). – Es sei hier nur beiläufig vermerkt, dass die Crypta noch vor dem Vergil-Grab in der europäischen Gartenkunst ein Nachleben fand, so im Albury-Park in Surrey, England; vgl. Chambers (1981).

13 Petrarca (1999), 35.

14 Ebd.

15 Zum Columbarium als antikem Familiengrab vgl. Maiuri (1958), 9–13; u. Amalfitano (1990), 42 f.

Abb. 3: Sog. Vergil-Grab,
aus: Tobias Fendt, *Monumenta
sepulcrorum cum epigraphis ingenio
et doctrina excellentium virorum*
[...], Breslau 1574.



ten Vergil-Grabes mit der Entzauberung von Vergil als Magier einherging und ein Dichter, Petrarca, Vergil vom Übermenschlichen wieder auf ein rationales Maß brachte, sollte kennzeichnend für die weitere Rezeptionsgeschichte des Grabes werden. Denn in der Folge bemächtigten sich die Gelehrten der Grabstätte Vergils.

2. Vergil-Grab echt/unecht

Den spanischen Habsburgern, die seit 1504 für mehr als zwei Jahrhunderte die Geschicke Süditaliens bestimmen sollten, antworteten die Neapolitaner seit der Mitte des 16. Jahrhunderts mit einer publizistischen Offensive,¹⁶ die an den Topos von Neapel als Wiege alter Sapientia anknüpfte und gleichzeitig die Integration der

¹⁶ Eine Übersicht über die wichtigsten Stadtbeschreibungen des 16. Jahrhunderts aus der Feder neapolitanischer Gelehrter gibt Amirante (1995). Hinweise zu den politischen Implikationen dieser publizistischen Springflut bei Muto (2009).

disjunkten antiken Einzeldenkmäler in ein identitätsbezeugendes Netz von Gedächtnis-Monumenten unterstützte.¹⁷ Als Bestandteil dieser kulturpolitischen Selbstverständigung bedurfte das Vergil-Grab nun eines konkreten Ortes beziehungsweise eines Denkmals.

Ein erster diskursiver Versuch stammt von Pietro De Stefano.¹⁸ In seiner *Descrizione de i luoghi sacri della città di Napoli* von 1560 referiert er die einschlägigen antiken Autoritäten, besonders Martials Überlieferung, dass Silius Italicus (um 25 – um 100) Vergils Grab erworben und in einer Weise dessen Andenken gepflegt habe, dass Vergil sich keinen besseren Erbverwalter hätte wünschen können.¹⁹ Ohne viel Federlesens bezog De Stefano die Aussage auf das augusteische Columbarium am Posillip und versah seine Erörterung mit einer die Sache stützenden Behauptung, dass nämlich im Inneren des römischen Familiengrabes eine Ascheurne mit dem berühmten Grabepigramm Vergils zu sehen sei:

Mantua hat mich gezeugt, Kalabrien raffte mich hin, nun birgt mich
Parthenope [i. e. Neapel]; ich besang Hirten, Landbau und Helden.

Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope; cecini pascua, rura, duces.²⁰

Überprüfen lassen sich De Stefanos Angaben nicht. Stellt man aber die Eigenart der Fortschreibung des Zeugnisses bei seinen Zeitgenossen in Rechnung, dann erscheint es mehr als wahrscheinlich, dass ihm Inschrift und Vergil-Relikte allein vor dem inneren Auge gestanden haben.²¹ Denn in der Folge nahm die Authentifizierung des Poetengrabes den Charakter einer Komplizenschaft an. Scipione Mazzella etwa führte 1586 in seiner Neapel-Beschreibung weitergehend aus, dass die (bei ihm nun aufgesockelte) Urne von vier Marmorsäulchen gehalten werde, die sich in der Feder weiterer Autoren auf bis zu neun vermehren sollten.²²

Ein weiteres Argument dafür, dass es sich bei dem Columbarium um das in den antiken Quellenschriften erwähnte Grab Vergils handelte, sollte ein Lorbeer-Baum auf dem Dach des Columbariums liefern, der seit dem späten 16. Jahrhundert die

17 Zur literarischen Tradition von Neapel als Wiege antiker Weisheit vgl. Iacono (2009), 92.

18 Zu Stefanos Kirchen-Guida vgl. Amirante (1995), 18–20.

19 Stefano (1560), 84–86.

20 Die Übersetzung nach Frings (1998), 89; hier auch Ausführungen zu Autorschaft, Rezeption und Bedeutungsdimension des Vergil-Epigramms.

21 Darauf deutet auch seine Schreibstrategie: Um dem Leser seine Zeugenschaft glaubhaft zu machen, differenziert De Stefano seine Darstellung aus. Urne und gemeißelte Verse habe er mit eigenen Augen gesehen, die Asche hingegen nicht („io ho visto l’urna, e li versi scolpiti, ma non le ceneri“; Stefano [1560], 85). – Das Urnen-Phantasma ist schließlich wohl Resultat der Klage vieler Reisender, die sich über das Fehlen einer das Vergil-Grab indizierenden Inschrift mit dem berühmten Distichon wunderten; vgl. den Beleg bei Palm (1975), 26, Anm. 14.

22 „Nove colonette, che sostenevano un’urna di marmo dentro la quale erano le ceneri di quel Poeta“, heißt es bei Capaccio (1607), 10. – Während Urne und Marmorsäulchen in den Reiseberichten kaum Erwähnung fanden bzw. bald aus ihnen verschwanden, nahm sie 1836 ein Illustrator des *Magasin universel* wieder auf; vgl. Trapp (1984), 13, 15 u. Taf. 14 b.

Abb. 4: Ansicht des Eingangs in die Crypta Neapolitana, des sog. Vergil-Grabes und des Sanktuariums von Santa Maria di Piedigrotta, aus: Scipione Mazzella, *Sito, et antichità della città di Pozzuolo*, Neapel 1606.



(be)wundernden Blicke der Besucher auf sich zog und bis weit ins 19. Jahrhundert hinein zur Ikonographie des Poetengrabes am Posillip gehörte.²³ Als erster beschrieb und illustrierte ihn der schon erwähnte Mazzella 1591 in seinem *Sito, et antichità della città di Pozzuolo*.²⁴ Die bildliche Wiedergabe zeigt das Grab (Abb. 4) nicht wie später üblich als Ruine, sondern als intaktes Monument, das sich aus einem kubischen Unterbau mit abgetrepptem Sockel und Kranzgesims sowie bekrönendem vierteiligen Walmgewölbe zusammensetzt, auf dem der Lorbeer als sprechendes Emblem des Poeten wie ein Fanal über die Landschaft ragt.²⁵ In Wirklichkeit steht der antike Grabbau aber nicht frei auf einer Anhöhe, sondern zwischen Felswände eingeklemt, und besitzt deshalb kaum wirksame Sichtverbindungen in die Umgebung (Abb. 5). Die bei Mazzella wiedergegebene Bildfiktion eines – quasi tempelhaften – Architekturmonuments arbeitete einer Affirmation zu, wie die lokale Historiographie sie parallel herbeizuschreiben unternahm.

Der Lorbeer-Baum, der sich gleichsam frei von Menschenhand wie ein wunderbares Zeichen der Natur eingestellt hatte, bot neapolitanischen Schreibern die Gelegenheit, Skepsis an der Authentizität des Grabbaues zu zerstreuen.²⁶ In diesem Sinne heißt es bei einem weiteren zentralen neapolitanischen Historiographen, Giulio Cesare Capaccio, 1607: „Man kann es für ein Wunder [meraviglia] halten [...], dass über der Ruine ein Lorbeer-Baum gedeiht, so als ob es sich darum handle, dass hier die Wahrheit [il vero] bezeugt würde“.²⁷

23 Ebd., 14.

24 Hier benutzt in der Ausgabe Mazzella (1606), 199 u. 206.

25 Von späteren Reisenden wurden Blätter des Lorbeerbaums als Souvenir und „kostbare Reliquie“ gepflückt und aufbewahrt; vgl. Baum (2006).

26 Urne, Säule(n) und Lorbeer gehören im Übrigen einem Repertoire frühneuzeitlicher Sepulkralallegorie zu, wie es später, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, kanonisch an Dichtergräbern Verwendung fand. Vgl. hierzu mit Beispielen aus dem deutschsprachigen Raum Kanz (2009), 316 f.

27 „Si tiene però per meraviglia, che ne i secoli futuri, quasi per far testimonio del vero, sopra quelle rovine sia nato un Lauro, arbore che v' segnalando tomba così famosa“ (Capaccio [1607], 11). – Genau besehen, fungiert die Aussage Capaccios bereits multiplikatorisch, da sie eine Übernahme



Abb. 5: Neapel, anonymes Familiengrab aus augusteischer Zeit, sog. Vergil-Grab.

Zur Sanktionierung der kurrenten Identifizierung des Columbariums als Vergil-Grab hatten auch die Lateranensischen Kanoniker beigetragen, die das Sanktuarium von Santa Maria di Piedigrotta betreuten und das Grundstück besaßen, auf dem das antike Grabmonument stand. Sie ließen 1554 an die dem Columbarium gegenüberliegende Felswand eine Marmortafel montieren, die den Besucher mit der Frage empfängt: *Qui cineres?* – Wessen Asche (liegt hier)? Beantwortet wird sie mit der Paraphrase von Vergils *Mantua-me-genuit*-Epigramm:

Dies sind die Überreste des Grabes,
das den begrub, der einst von Hirten, Landbau und Helden sang.

aus Mazzella darstellt: „Ma è cosa degna da non tacersi d'un albero grosso di Lauro che nella sommità della cupula di detta capella, è naturalmente nato, perciocché le sue radici si veggono che stanno attaccate alle fessure del muro, onde pare che la madre natura l'habbia fatto nascere detto Lauro come segno che ivi giace la cenere di quel gran Poeta stupore del mondo, & oltre di questo tutta detta capella si vede coperta, e di mortelle, e di hedre che fanno una bellissima vista, il che rende maraviglia ad ogn'uno che considera il luogo, & a me pare che simil cose l'havesse ivi la natura prodotte, si per ornar' il luogo a un tanto grande huomo, come anco per mostrare la grandezza sua, poiché vedendo essere stato il tumulo di esso Poeta spogliato de gli belli e ricchi marmi, ha voluto che non gli mancasse honore, e che ogn'uno rispettasse il detto luogo“ (Mazzella [1606], 206).

Tumuli haec vestigia conditur olim
 Ille hoc qui cecinit pascua rura duces.²⁸

Nun gab gerade das klerikale Latein der Inschrift, das unter der Messlatte des Geehrten bleibt, den Fremden noch lange Gelegenheit, ihrem Generalverdacht Ausdruck zu verleihen. Der Engländer Edward Wright schob 1764 seiner Skepsis eine ordentliche Portion Häme hinterher: Die Verse der Kanoniker seien „erbärmlich genug, Vergils Asche zu verschrecken, falls sie je dort gelegen haben sollte“.²⁹

Man mag die Authentifizierungsversuche der Neapolitaner, wie in der europäischen Reiseliteratur üblich, abwertend belächeln. Doch eröffnen auch die Gegenstrategien der Reisenden wertvolle Einblicke in die diskursiven Prozeduren der Aneignung – wie in ihre Eigendynamiken. Ein markantes Beispiel mag zur Verdeutlichung genügen. Folgt man John Raymond, scheint es, als habe sich Mitte des 17. Jahrhunderts die Zuschreibung durchgesetzt. Das Columbarium wird in dessen *Mercurio Italice* (1648) als „Virgils Tombe“ bezeichnet, sogleich folgt aber ein Warnschild: „The Guides commonly shewing a false“.³⁰ Um die Touristen vor der Verwechslung mit einer kleinen Kapelle am Fuße des Hangs nachdrücklich zu warnen, fügt Raymond seinen Worten einen Stich bei, der den bogenförmigen Eingang der Crypta Neapolitana mit dem Vergil-Grab zeigt, das zwei Lorbeer-Bäume dekorieren (Abb. 6). Darunter erscheint eine kleinere Rundkapelle, die in der Bildlegende als „a little chappell taken for Vergills tombe, but falsely“ bezeichnet wird. Man darf sich freilich fragen, ob die Neapolitaner tatsächlich den Zweifel an der Identifizierung des Columbariums dadurch zu hintergehen versuchten, dass sie mit einem modernen Kapellenbau dem Besucher einen kaum übersehbaren Fallstrick legten, der die Blicke ‚wie von selbst‘ auf das Columbarium als das ‚echte‘ Grab Vergils zurücklenkte. Nicht weniger wahrscheinlich ist, dass hier der Topos *Welschland-Gaunerland* bedient wurde. Raymonds Angaben lassen sich auch als (bewusst falsch?) fabrizierte Kompilation älterer Guiden-Literatur lesen, wo von einer Kapelle am Fuße der Crypta Neapolitana an der Stelle des ‚wahren‘ Vergil-Grabes die Rede ist; der Bau befand sich allerdings auf der gegenüberliegenden Tunnelseite in Richtung Pozzuoli.³¹

Wie dem auch sei, Scherz und Spott gegen die neapolitanischen Treuhänder des Vergil-Grabes sind Teil einer kulturellen Praxis der Ausschließung, welche vor Aberglauben und Täuschung schützen sollte,³² doch auch die eigenen Verfügungsansprüche in Anschlag bringt.³³

28 Zu einigen Varianten des Inschriftentextes in der Guidenliteratur vgl. Palm (1975), 26, Anm. 16; sonst Trapp (1984), 12.

29 „Wretched [...] enough to fright away Virgil's Ashes thence, if ever they were there“; zitiert nach ebd., 12.

30 Raymond (1648), 145.

31 Vgl. die Angaben (bezeichnenderweise stammen sie nicht von einem Neapolitaner und aus der Zeit vor der neapolitanischen Authentifizierungskampagne des Columbarium-Grabes) bei Alberti (1551), 151: so wurde die Stelle des Grabes vermutet „d'avanti l'entrata di essa Grotta venendo da Pozzolo, ove è una piccola Chiesa, o vero all'uscita di essa“.

32 Zu dieser Diskursstrategie der Gelehrten vgl. Mulsow (2007).

33 Vgl. exemplarisch den bei Baum (2006) geschilderten Fall.



Abb. 6: Crypta Neapolitana und sog. Vergil-Grab, aus: John Raymond, *Il Mercurio Italico*, London 1648.

Die ostentative Zuschreibung des Columbariums als bezeugte Grabstätte Vergils erhält einen eigenen und anderen Aussagewert, wenn man sie nicht als einen internationalen Streitfall innerhalb der europäischen Gelehrtenrepublik versteht, sondern auf die lokale Bedeutung für die Identität der Stadt Neapel als „madre degli studi“ bezieht.³⁴ Der Versuch der Gedächtnissetzung mit einer überdehnten Pluralisierung der Erinnerungszeichen verweist so gesehen auf eine anders gelagerte historische Konstellation, die sich nicht so problemlos greifen lässt wie die Reiseberichte. Kurzum: Die Vergil-Memoria der Neapolitaner war grundsätzlich auf einen anderen Adressaten gerichtet, zu dem eine ganz vitale Abhängigkeit bestand: die spanische Besatzungsmacht.

3. Die Mnemo-Topographie Neapels

In Süditalien firmiert die Epoche zwischen 1550 und 1650 unter dem Begriff des *Spagnolismo*, eine Zeit identitärer Erosion, in der sich Neapel von der kulturell hochrangigen Kapitale unter den Aragonesen, der sogenannten *Napoli gentile*, zur

³⁴ „Napoli madre de gli studij“, so Giulio Cesare Capaccio in der Nacherzählung von Vergils Vita (Capaccio [1607], 12).



Abb.7: Ansicht Neapels aus der Vogelschau, Kupferstich, 1653.

Hoch über der Stadt sieht man Castel Sant'Elmo, darunter die über schachbrettförmigem Grundriss errichteten *Quartieri spagnoli* und in der Hafenregion den Palazzo Reale der Spanier, rechter Hand die Neapolis.

tributpflichtigen Provinzhauptstadt der Hegemonialmacht Spanien wandelte.³⁵ Zur Signatur der Stadt unter den Spaniern gehörte ihre forcierte Militarisierung, die sich in der Zweiteilung des Stadtgebietes in ein spanisches und ein neapolitanisches Neapel markant manifestierte (Abb. 7).³⁶ Die Spanier erweiterten die Stadt gegen Nordwesten, wo der auffällig dezentrale Regierungssitz der Spanier, der Palazzo Reale, entstand, ferner eine Truppensiedlung, die sogenannten *Quartieri spagnoli*, und darüber die gewaltige Zwingburg von Castel Sant'Elmo. Letztere, hoch über der Stadt gelegen, veranschaulichte das Machtgefälle zwischen Fremdherrschern und Stadt, die unten im Kraterkessel lag.³⁷

Die komplexe Textur der frühneuzeitlichen Mnemo-Topographie Neapels ist noch wenig erforscht.³⁸ Als zentral erweist sich, dass sich Orte und Denkmäler der Erinnerung vornehmlich in der Neapolis, das heißt in der Altstadt und nicht in der

35 Vgl. Villari (1980); u. die Synopse von Galasso (1994), 335–369.

36 Vgl. Pessolano (1998) u. Brunetti (2006), 20–30.

37 Hierzu Pisani (2009a), 146–149.

38 Der vorliegende Ansatz, der sich der Togati-Kultur annimmt, lässt sich durch jenen von Michalsky (2007) verfolgen, der sich der Adels-Kultur widmet, ergänzen.

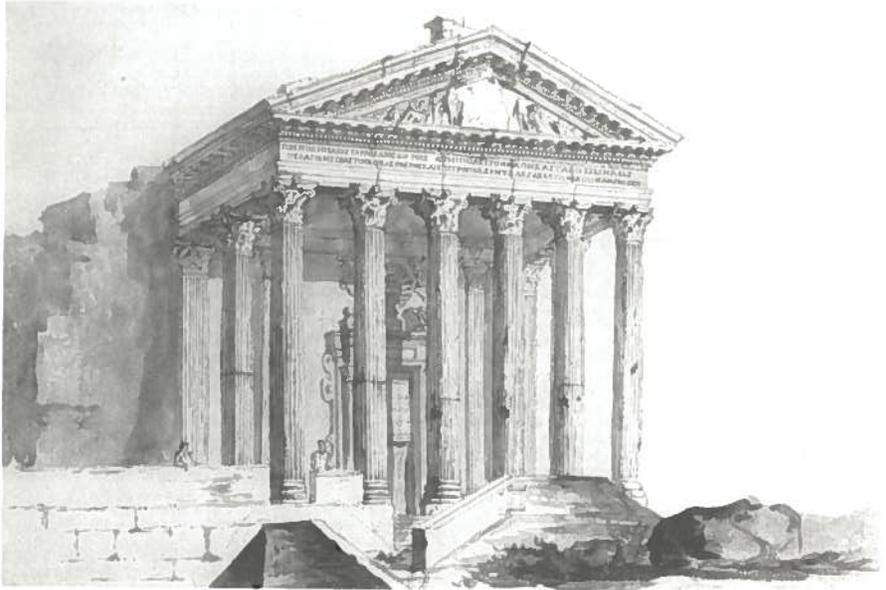


Abb. 8: Neapel, San Paolo Maggiore mit dem Pronaos des Dioskurentempels, anonyme französische Zeichnung, frühes 17. Jahrhundert, Paris, Musée du Louvre.

spanischen Stadterweiterung, konzentrierten. Ihre Reaktivierung durch die Historiographen seit der Mitte des 16. Jahrhunderts steuerte den Blick der einheimischen wie auswärtigen Rezipienten auf die Stadt der Neapolitaner und damit weg von jener der Okkupanten.

Der Blick fiel nicht zuletzt auf ein signifikantes Denkmal des stadtgeschichtlichen Gedächtnisses, den inmitten der Altstadt gelegenen Dioskuren-Tempel, dessen hexastyle Pronaos bis zum Erdbeben von 1688 die Fassade der Theatinerkirche San Paolo Maggiore zierte (Abb. 8). Mit Bedeutung aufgeladen ist bereits sein Standort an der Kreuzung des ehemaligen Decumanus maior mit der Via San Gregorio Armeno (einem ehemaligen *Cardo* der Neapolis), die der Lokalhistoriograph Pietro Summonte 1524 als „*umbilico urbis*“, als Nabel der Stadt, apostrophierte.³⁹ In der griechischen Inschrift am Portikusfries des Dioskuren-Tempels wurde Iulius Tarsus als Stadtgründer von Neapolis identifiziert, während die zentrale Lakune im Tympanon, in der ehemals das Dioskurenpaar Kastor und Pollux stand, mit einer Wundertat des Hl. Petrus in Verbindung gebracht wurde, der auf seiner Reise nach Rom die paganen Götzenbilder gestürzt haben soll. Die Kirchengründung über dem antiken Podiumstempel wurde schließlich mit dem siegreichen Widerstand der Neapolitaner gegen die sarazenische Belagerung im Jahre 799 in Bezug gesetzt.

³⁹ Zu den nachfolgenden Ausführungen vgl. Lenzo (2011), 19–32.

Im unmittelbaren Gegenüber von San Lorenzo Maggiore, dem Sitz der Munizipalregierung, wurde also dreier Ereignisse aus der Vergangenheit der Stadt gedacht. Kommunalpolitik fand damit gleichsam *face to face* zur eigenen, traditionsreichen Geschichte statt – eine im fremdbesetzten Neapel besonders symbolgeladene Konstellation.

Bezeichnend ist ferner der Befund, dass der drei zentralen ‚Ereignisse‘ (Mythen) aus griechischer, frühchristlicher und frühmittelalterlicher Zeit in einem gemeinsamen Denkmal gedacht wurde, so disjunkt ihr historischer Zusammenhang sich auch darstellte. Wie antike Denkmäler zu einem Container unterschiedlicher Erinnerungen werden konnten, so konnten die einzelnen Denkmäler wiederum zu einem sich weit verzweigenden topographischen Netz von Erinnerungen verschaltet werden, das sich in seiner Gesamtschau zu einer materiell erfahrbaren Geschichte verwob und Stadtraum und Umland zumindest auf der Ebene der Memoria gegen die Fremdbemächtigung immunisierte. Die Neapel-Beschreibungen seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts widmen sich nicht zuletzt diesem Programm der Raumsicherung durch Gedächtnisbildung.

Gezielt wurde das Erinnerungsnetz über das Stadtgefüge gelegt.⁴⁰ Davon zeugen insbesondere zwei antike Statuen, ein kolossaler hellenistischer Frauenkopf (Abb. 9) und eine Nil-Figur. Unter unterschiedlichen Begleitumständen durch die Neapolitaner im öffentlichen Raum platziert, sind diese „Capa“ (Kopf) respektive „Corpo di Napoli“ (Leib) genannten Monumente durch die aufgerufene Körpermetaphorik auf den „umbilico urbis“ bezogen und stiften eine den Stadtraum durchdringende Kohärenz und Erinnerungsstruktur. Es zeugt von der strategischen Einsicht der Spanier in die kommunikative Wirkmacht von Geschichtsdenkmalern, dass sie nach dem von schweren inneren Unruhen gezeichneten 16. Jahrhundert dazu übergingen, die militärische Frontstellung gegen die neapolitanische Kulturnation nach und nach in ein kulturpolitisches Wechsel- und Zusammenspiel zu transformieren. Dies kam nicht zuletzt der Entschärfung einer Waffe gleich, zu der die Neapolitaner die Memoria gemacht hatten.

4. Neapel „madre degli studi“

Ein kapitales Ereignis im Wechsel- und Zusammenspiel zwischen Spaniern und Neapolitanern stellt die Gründung der Accademia degli Oziosi im Jahre 1611 dar,⁴¹ die unter der Schirmherrschaft des Vizekönigs Conde de Lemos (1610–1616) stand.⁴² Dass die von Lemos protegierte Gründung strategischer Natur war, wird daran ersichtlich, dass sie um den für die Kulturnation zentralen Leitgedan-

⁴⁰ Zur Bedeutungsdimension von antiken Statuenmonumenten im Stadtraum Neapels vgl. Pisani (2009b).

⁴¹ Zu Geschichte und Bedeutung der Oziosi-Akademie vgl. Comparato (1973) u. Miranda (2000).

⁴² Lemos reformierte ferner die Universität und gab ihr einen Neubau, den Palazzo degli Studi (der heute das Archäologische Nationalmuseum beherbergt). Zur engagierten Kulturpolitik von Lemos in Neapel vgl. Enciso (2007), 646–678.



Abb. 9: Hellenistischer Frauenkopf, sog. *Capa di Napoli*, ehemals aufgestellt im Hafenviertel von Neapel, aus: Giovanni Antonio Summonte, *Historia della città e del regno di Napoli*, Neapel 1602.

ken, den seit der Antike für Neapel verbürgten Anspruch, die „madre degli studi“ zu sein, gravitierte. Der Akt war als ein Tausch zu verstehen, in dem die Gabe der Neapolitaner in einer geschichtsträchtigen Memoria bestand, die im Gegenzug durch das spanische Mäzenatentum anerkannt und institutionell verstetigt wurde. Die Akademiegründung versprach zumal eine Wiederanknüpfung an glücklichere Zeiten, nachdem Spanien die unter Alfons I. von Aragon um 1443 gegründete *Accademia Pontaniana* 1542 geschlossen und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Bildung neuer Akademien als potentiell politische Unruhestätten unterbunden hatte.⁴³ Wenn Lemos bei der Organisation der Akademie darauf achtete, die Spitze aus jeweils einem Vertreter der verfeindeten neapolitanischen Gesellschafts- und Kultureliten (Barone, Patrizier und Zivilstand) zusammenzusetzen, dann mit dem Ziel einer innerneapolitanischen Versöhnung.⁴⁴ Die Akademiker antworteten mit Dankesbezeugungen in Gestalt von zahlreichen Buchdedikationen an die Adresse der spanischen Führung.⁴⁵ So brüchig und hypothetisch sich die Allianz zwischen spanischer Fremdmacht und den Kultureliten Neapels im weiteren Verlauf des 17. Jahrhunderts auch erweisen sollte, wird doch deutlich, dass gemeinsamen Kulturinitiativen für die Herstellung von politischer Ordnung eine wichtige Rolle zugewiesen und zugetraut wurde.⁴⁶

43 Zur spanischen Repressionskampagne vgl. Comparato (1973), 362–364.

44 Vgl. Siebenmorgen (2009a).

45 Vgl. die Hinweise bei Schütze (2001), 408–416.

46 Vgl. Musi (1992).

5. Der Posillip als Landschaft des produktiven Otiums

Giulio Cesare Capaccio, Gründungsmitglied der Accademia degli Oziosi, hat im Hinblick auf das Selbst- und Standesverständnis der Gelehrten den Akademikern unmittelbar von der Apostrophierung Neapels als „otiosa“ durch den römischen Dichter Horaz abgeleitet.⁴⁷ Wie er haben zahlreiche andere Akademiker Neapel zur Heimstatt all jener verklärt, die sich der Philosophie bemüßigten. Für die Beglaubigung dieser Behauptung wurden antike Autoritäten von Vergil über Ovid und Martial bis zu Statius bemüht.⁴⁸ Und dennoch beinhalten die Aussagen der Oziosi bereits eine Ortsverschiebung. Denn in der Golfregion firmierte nicht Neapel als Ort des Otium, sondern die Campi Flegrei und im Besonderen der Küstenhang des Posillips.⁴⁹ Schon in der Antike hatte sich hier die römische Führungselite eine extravagante Freizeitlandschaft mit Villen und Thermenanlagen eingerichtet.⁵⁰ Gleichwohl blieb der Posillip nicht einer gesellschaftlichen Führungsschicht mit ihrem dionysischen Lebensstil reserviert, sondern wurde ebenso zum Erfüllungsort der hier von den Tagespflichten befreiten Dichter und Denker. Es gehört zur Signatur des Posillip, dass man an seinen Hängen seit jeher auch produktiv war, nämlich an der Leier, was Capaccio im Kurzschluss meinen ließ, dass die Landschaft des Posillips Vergil als Anschauungsgegenstand für seine *Bucolica* und *Georgica* gedient habe.⁵¹ Capaccio schien das erhöhte Lebensglück der Dichter am Posillip bis in seine eigene Zeit fortzudauern, was er durch eine bezeichnende Parallele zu untermauern suchte: Wie Vergil habe Jacopo Sannazaro (1457–1530) hier gelebt und gedichtet und die Landschaft für seine *Ecloghe piscatoriae* (in der sich die Hirten von Vergils *Bucolica* gleichsam zu Fischern neapolitanisieren)⁵² vor Augen gehabt. Damit suggerierte Capaccio ein für das Selbstverständnis der Stadt und ihrer Gelehrten bezeichnendes Denkbild: Sannazaro perpetuierte den Posillip als Ort der *studia*.

Schon der Autor der *Arcadia* selbst hat dieser lokalpatriotischen Sicht in seinem Werk, aber auch in seiner Selbstdarstellung vorgearbeitet. Auf dem Gelände seiner Posillip-Villa, die Sannazaro von König Friedrich von Aragon 1499 zum Geschenk erhalten hatte und in einem neulateinischen Gedicht zu einem „re-

47 Capaccio (1634), 8.

48 Vgl. hierzu Pietri (1634), 65: „Di qui è, che Madre de gli studi, e delle buone arti fu da tutti chiamata, e celebrata. Virgilio, Horatio, Ovidio, Martiale, Statio, Sillio, Aruntio, e cento, e mille altri, dotta, e studiosa, Maestra delle scienze, Fonte delle lettere, e nata à gli otij della speculatione, chiamaron Napoli“.

49 Hierzu der aufgerufene Topos der „spassi di Posillipo“ in Capaccio (1607), 2: „Questo nome [di Posillipo] si honora dal toglier la maninconia, e la mestitia [...]. Altro non sentirai, che felice contento per startene spensierato da tutte le passioni, e da tutti i mali“.

50 Zur römisch-antiken Villenlandschaft am Golf von Neapel vgl. Pappalardo (2007) u. zu den bis in die Frühe Neuzeit genutzten Thermenanlagen Bonito/Giamminelli (1992).

51 „Ma per le Muse mansuete havendosi ritrovata quell'amenità di Posilipo [sic!], volse [Vergil] comporre i suoi rustici capricci della Bucolica & della Georgica“ (Capaccio [1607], 12).

52 Zu Neapel in der Dichtung Sannazaros vgl. Iacono (2009).



Abb. 10: Ansicht des nach 1536 errichteten Grabmals von Jacopo Sannazaro in Santa Maria del Parto zu Neapel, aus: Tobias Fendt, *Monumenta sepulcrorum cum epigraphis ingenio et doctrina excellentium virorum [...]*, Breslau 1574.

quies Camoenis“, einem Rückzugsort der Musen, verklärte,⁵³ ließ er eine Doppelkirche errichten (seit 1524), in der nach seinem Tod sein Grabmal aufgestellt wur-

⁵³ Zur Verabschiedung der Vorstellung einer Villa, zu der der Dichter sein Landgut („masseria“) am Posillip fiktionalisiert zu haben scheint, und damit eines Ortes des Otiums, der in Wirklichkeit

de (Abb. 10).⁵⁴ Die Arbeit an Ruhm und Nachruhm des humanistischen Dichters vollzog sich damit in unmittelbarer Nähe zum Vergil-Grab.⁵⁵ Während Sannazaro mit einer Grablege *ad sanctos* zugleich auch die Distanz zu seinem heidnischen Vorbild ausmaß, verschaltete das berühmte Epigramm aus der Feder von Pietro Bembo an Sannazaros Grab das topographische mit dem geistigen Nahverhältnis der beiden („Bringe der heiligen Asche Blumen dar, hier ruht jener Sincerus [Sannazaro], / Vergil am nächsten in seiner Dichtung wie in seinem Grab“⁵⁶) und besiegelte damit die Grabstätten von Erzpöet und Redivivus letztlich zu einem Doppelmonument.⁵⁷ Die gleichsam kausale Verhältnissetzung von Vergil und Sannazaro spiegelt den für das Selbstverständnis Neapels elementaren Anspruch, Wiege der Dichtkunst und Bildung zu sein, der hier am Posillip eine anschauliche und dauerhafte Geltung erfuhr.⁵⁸

Im Jahre 1668 ließ schließlich der spanische Vizekönig D’Aragona (1666–1671) vor dem Eingang der Crypta Neapolitana eine Ädikula mit zwei monumentalen lateinischen Inschriften errichten (Abb. 11), die die Besucher der Campi Flegrei auf die dortigen Sehenswürdigkeiten und zentral auf das Vergil-Grab aufmerksam machte.⁵⁹ Mit Maßnahmen wie dieser überschrieben die Spanier gleichsam die Mnemo-Topographie des Südens mit ihren heraldischen Zeichen. Es war dies ein Vereinnahmungsakt der sanften Art, der eine fortgesetzte Stufe der Conquista mit anderen Mitteln darstellte. Denn die Inschriftenstiftung gehörte letztlich zu einem das 17. Jahrhundert kennzeichnenden Prozess, der die Transformation der spanischen Oberherrschaft in Neapel von einer Militär- zu einer Kulturmacht beinhaltete, was ganz im Sinne der Neapolitaner war, die eine Fremdbemächtigung am wenigsten dann hinterfragten, wenn ihr hohes kulturelles Selbstbewusstsein ge-

wohl eher dem *Negotium* diene, vgl. Divenuto (2009); zur Posillip-Villa in Sannazaros Lyrik Auhagen (2006).

54 Deramaix/Laschke (1992), 25–40.

55 Zur Funeralkultur im Neapel der Renaissance einschlägig Naldi (2008).

56 „Da sacro cineri flores, hic ille Maroni / Sincerus Musa proximus, ut tumulo“. Zur lokalen Rezeptionsgeschichte von Sannazaros Grab vgl. Adesso (2005).

57 Hierzu aus literaturhistorischer Perspektive Enenkel (2008), 524.

58 Das Vorgehen der Neapolitaner steht in Kohärenz mit der Sicht außerneapolitanischer Gelehrtenkreise, die Vergil und Sannazaro ebenfalls in eine gleichsam genealogische Linie stellten – so in der Anthologie antiker, mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Gelehrtengräber von Fendt (1574), der die hier publizierten Ansichten des Vergil- und Sannazaro-Grabes (Abb. 3 u. 10) unmittelbar aufeinander folgen ließ.

59 Die untere Inschrift mit der Beschreibung der Campi Flegrei schließt emblematisch mit zwei Lorbeerzweigen und der Affirmation ab, dass sich Vergils Grab in der Nähe befinde. Die Schlusszeilen sind graphisch hervorgehoben durch Schriftgröße und Gliederung in drei aneinander gereihte Kolonnen. Bezeichnend für die Geste der geistigen Vereinnahmung des Grabmonumentes sind die ausführliche Thematisierung des für den Kult um Vergil als Geistesheros elementaren Lorbeers und die zum Schluss integrierte Nennung des spanischen Vizekönigs: „Virgilio Maronis / super hanc rupem / superstiti tumulo // Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc / Partenope, cecini pascua, rura, duces / Ecce meos cineres tumulantia saxa coronat / Laurus, rara solo, vivida, Pausilypi, / Si tumulus ruat, aeternum hic monumenta Maronis, / servabunt lauris, lauriferi cineres // Sponte enatis lauris / Coronato, sic lusit / Arago. Ther. Avc.“



Abb. 11: 1668 durch den spanischen Vizekönig D'Aragona errichtete Inschriften-Ädikula am Fuße der Crypta Neapolitana.

wahrt blieb, und erst recht, wenn es aufgewertet wurde.⁶⁰ Dies trat dann ein, wenn die Fremdmacht in die Pflicht genommen werden konnte, sich in die vorgegebene Erinnerungskultur einzuschmelzen.⁶¹

6. Epilog oder Jenseits von Arkadien

Es sei abschließend ein Problemzusammenhang erwähnt, der eine eigene Studie wert wäre. Der kulturpolitische Akt der Zivilständischen bezog seine Relevanz aus dem Umstand, dass es sich wie beim Vergil-Grab nicht selten um Denkmäler handelte, die im geistigen Haushalt des Abendlandes als Bildungsgüter einer unerreichbar großen Vergangenheit Kanonstatus besaßen, mithin hohe überregionale Aufmerksamkeit auf sich versammelten. Wer die Menschheitsikone Vergil parti-

⁶⁰ Zur Anbringung von Inschriften durch die spanischen Vizekönige in den Campi Flegrei vgl. Mancino (2009), 284 u. 287.

⁶¹ Dies verhielt sich im 18. Jahrhundert gegenüber den neuen Fremdherrschern, den Bourbonen, nicht anders; vgl. Pisani 2012.

kularistisch verzweckt, dem geht es um eine Geste, die auf sich selbst zeigt. Das heißt allerdings auch: Während Vergil und Sannazaro noch Gefährten der Musen waren, waren die neapolitanischen Historiographen ihre Wächter. Dementsprechend haben die Museumswärter der Dichtkunst den Boden der Campi Flegrai weniger kultiviert als verwertet. Der Verwertung Vergils haben sich die Reisenden verweigert, womit die Gedächtnisarbeit der Neapolitaner zwar nicht ins Gegenteil umschlug, aber auch nicht die gewünschte ehrfürchtige Reverenz vor dem eigenen Stand zu stimulieren vermochte.

Auch angesichts der dauerhaft schwachen Machtposition zog der *Ceto civile* schließlich die unmittelbare Aktion auf der politischen Bühne vor, als er den Mord an einer neapolitanischen Symbolfigur zu verantworten hatte, jenem barfüßigen Vertreter des Fischerstandes (von Sannazaro in seinen Fischereyklogen noch besungen), der 1647 für zehn Tage eine aufsehenerregende Revolte anführte. Diesen Fischer namens Masaniello, der seither für den unglaublichen Umschlag von Ohnmacht in Macht der Unterprivilegierten steht, haben Vertreter des bürgerlichen Zivilstandes ermorden lassen, nachdem sie ihre Forderungen im Verfassungskampf gegen Spanien und den neapolitanischen Adel durchgesetzt sahen.⁶² Nicht wenig *Negotium* war im viel gepriesenen Land des *Otium*!

Literatur

Quellenliteratur

- Alberti, Leandro, *Descrittione di tutta Italia*, Venedig 1551.
 Capaccio, Giulio Cesare, *La vera antichità di Pozzuolo*, Neapel 1607.
 Capaccio, Giulio Cesare, *Il Forastiero*, Neapel 1634.
 Capasso, Mario, *Il sepolcro di Virgilio*, Neapel 1983.
 Fendt, Tobias, *Monumenta sepulcrorum cum epigraphis ingenio et doctrina excellentium virorum*, o. O. 1574.
 Kant, Immanuel, *Träume eines Geistersehers*, Königsberg 1766.
 Mazzella, Scipione, *Sito, et antichità della città di Pozzuolo, e del suo amenissimo distretto*, Neapel 1606.
 Petrarca, Francesco, *Itinerarium ad sepulcrum Domini nostri Iesu Christi / Reisebuch zum Heiligen Grab*, übersetzt und herausgegeben von Jens Reufsteck, Stuttgart 1999.
 Pietri, Francesco De, *Dell'istoria napoletana*, Neapel 1634.
 Raymond, John, *Il Mercurio Italico, communicating a Voyage made through Italy in the Years 1646 & 1647, illustrated with divers Figures of Antiquities*, London 1648.
 Stefano, Pietro De, *Descrittione de i luoghi sacri della città di Napoli*, Neapel 1560.

Sekundärliteratur

- Addesso, Cristiana Anna, „Un ‚sepolcro di candidissimi marmi, & intagli eccellentissimi‘. Sannazaro nelle guide di Napoli“, in: *Studi rinascimentali* 3 (2005), 171–198.
 Albrecht, Michael von, *Vergil. Bucolica – Georgica – Aeneis. Eine Einführung*, 2. Aufl., Heidelberg 2007.
 Amalfitano, Paolo (Hg.), *I Campi Flegrèi. Un itinerario archeologico*, Venedig 1990.

62 Zu diesen Zusammenhängen vgl. Siebenmorgen (2009b).

- Amirante, Francesca, „Il Cinquecento“, in: *Libri per vedere. Le guide storico-artistiche della città di Napoli. Fonti, testimonianze del gusto, immagini di una città*, hg. v. Francesca Amirante, Neapel 1995, 5–41.
- Auhagen, Ulrike, „Sannazaros ‚Sabinum‘: Ad villam Mergillinam (Epigr. 1, 2)“, in: *Sannazaro und die Augusteische Dichtung*, hg. v. Eckart Schäfer, Tübingen 2006, 147–156.
- Baum, Constanze, „Ein Lorbeerzweig für Friedrich den Grossen. Wilhelmine von Bayreuth am Grab Vergils (1755)“, in: *Italien in Preußen – Preußen in Italien. Ein Kolloquium der Winckelmann-Gesellschaft, des Forschungszentrums Europäische Aufklärung und der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam, Stendal 2006*, 11–34.
- Bonito, Rosario Di/Giamminelli, Raffaele, *Le terme dei Campi Flegrei. Topografia storica*, Mailand/Rom 1992.
- Brunetti, Oronzo, *L'ingegno delle mura. L'Atlante Lemos della Bibliothèque nationale de France*, Florenz 2006.
- Calaresu, Melissa, „Looking for Virgil's Tomb. The End of the Grand Tour and the Cosmopolitan Ideal of Europe“, in: *Voyages and Visions. Towards a Cultural History of Travel*, hg. v. Jás Elsner/Joan-Pau Rubiés, London 1999, 138–161.
- Chambers, Douglas, „The Tomb in the Landscape. John Evelyn's Garden at Albury“, in: *Journal of Garden History* 1 (1981), 37–54.
- Cocchia, Enrico, *La tomba di Virgilio. Contributo alla topografia dell'antica Napoli* (1888), Rom 1980.
- Comparato, Vittor Ivo, „Società civile e società letteraria nel primo Seicento: L'Accademia degli Oziosi“, in: *Quaderni storici* 23 (1973), 359–388.
- Comparetti, Domenico, *Virgilio nel medio evo, parte seconda: Virgilio nella leggenda popolare*, 2. Aufl., Florenz 1896.
- Deramaix, Marc/Laschke, Birgit, „Maroni musa proximus ut tumulo. L'église et le tombeau de Jacques Sannazar“, in: *Revue de l'art* 95 (1992), 25–40.
- Divenuto, Francesco, „Deos nemorum invocat in extruenda domo. Iacopo Sannazaro e la sua casa a Mergellina“, in: *Iacopo Sannazaro. La cultura napoletana nell'Europa del Rinascimento*, hg. v. Pasquale Sabbatino, Florenz 2009, 237–259.
- Enciso Alonso-Mufumner, Isabel, *Nobleza, poder y mecenazgo en tiempos de Felipe III. Nápoles y el Conde de Lemos*, Madrid 2007.
- Enenkel, Karl A. E., *Die Erfindung des Menschen. Die Autobiographik des frühneuzeitlichen Humanismus von Petrarca bis Lipsius*, Berlin/New York 2008.
- Frings, Irene, „Mantua me genuit. Vergils Grabepigramm auf Stein und Pergament“, in: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 123 (1998), 89–100.
- Galasso, Giuseppe, *Alla periferia dell'impero. Il Regno di Napoli nel periodo spagnolo (secoli XVI–XVII)*, Turin 1994.
- Hascher, Michael, „Die Crypta Neapolitana. Ein römischer Straßentunnel bei Neapel“, in: *Orbis terrarum* 5 (1999), 127–156.
- Iacono, Antonietta, „Der Dichter Jacopo Sannazaro“, in: *Neapel. Sechs Jahrhunderte Kulturgeschichte*, hg. v. Salvatore Pisani/Katharina Siebenmorgen, Berlin 2009, 88–96.
- Kanz, Roland, „Le ‚caractéristique‘ de l'idole dans les monuments allemands érigés aux poètes“, in: *Le culte des grands hommes 1750–1850*, hg. v. Thomas W. Gaehtgens/Gregor Wedekind, Paris 2009, 311–330.
- Lenzo, Fulvio, *Architettura e antichità a Napoli dal XV al XVIII secolo. Le colonne del Tempio dei Dioscuri e la chiesa di San Paolo Maggiore*, Rom 2011.
- Maiuri, Amadeo, *I Campi Flegrei. Dal sepolcro di Virgilio all'antro di Cuma*, 2. Aufl., Rom 1958.
- Mancino, Maria Rosaria, „Historische Topographie der Phlegräischen Felder“, in: *Neapel. Sechs Jahrhunderte Kulturgeschichte*, hg. v. Salvatore Pisani/Katharina Siebenmorgen, Berlin 2009, 282–288.
- Michalsky, Tanja, „Die Porosität der städtischen Bühne. Neapolitanische Familienkapellen um 1500 als Knotenpunkte lokaler Selbstdarstellung“, in: *Grab – Kult – Memoria. Studien zur gesellschaftlichen Funktion von Erinnerung*, hg. v. Carolin Behrmann/Arne Karsten/Philipp Zitzlsperger, Köln/Weimar/Wien 2007, 104–129.
- Miranda, Girolamo de, *Una quiete operosa. Forma e pratiche dell'Accademia Napoletana degli Oziosi 1611–1645*, Neapel 2000.
- Mulsow, Martin, *Die unanständige Gelehrtenrepublik. Wissen, Libertinage und Kommunikation in der Frühen Neuzeit*, Stuttgart/Weimar 2007.

- Musi, Aurelio, „Non pigra quies“. Il linguaggio politico degli Accademici oziosi e la rivolta napoletana 1647–1648“, in: *I linguaggi politici delle rivoluzioni in Europa (XVII–XIX secolo)*, hg. v. Eluggero Pii, Florenz 1992, 85–104.
- Muro, Giovanni, „Capital y corte en la Nápoles española“, in: *España y Nápoles. Coleccionismo y mecenazgo virreinales en el siglo XVII*, hg. v. José Luis Colomer, Madrid 2009, 63–76.
- Naldi, Riccardo, „Tra Pontano e Sannazaro: Parola e immagine nell'iconografia funeraria del primo Cinquecento a Napoli“, in: *Les académies dans l'Europe humaniste. Idéaux et pratiques*, hg. v. Marc Deramaix, Genf 2008, 249–267.
- Neumeister, Christoff, *Der Golf von Neapel in der Antike. Ein literarischer Reiseführer*, München 2005.
- Palm, Erwin Walter, „Ein Vergil von Ribera“, in: *Pantheon* 33 (1975), 23–27.
- Pappalardo, Umberto, „Le ville romane nel Golfo di Napoli“, in: *La villa romana*, hg. v. Rosaria Ciar-diello, Neapel 2007, 17–48.
- Pessolano, Maria Raffaella, „Napoli nel Cinquecento. Le fortificazioni ‚alla moderna‘ e la città degli spagnoli“, in: *Restauro* 27 (1998), 59–118.
- Pisani, Salvatore, „Stadt- und spanische Machtpolitik“, in: *Neapel. Sechs Jahrhunderte Kulturgeschichte*, hg. v. Salvatore Pisani/Katharina Siebenmorgen, Berlin 2009a, 146–155.
- Pisani, Salvatore, „Antike Statuenmonumente und Popularkultur“, in: *Neapel. Sechs Jahrhunderte Kulturgeschichte*, hg. v. Salvatore Pisani/Katharina Siebenmorgen, Berlin 2009b, 329–336.
- Pisani, Salvatore, „Die Entdeckung von Herkulaneum und Pompeji. Ihre politische Bedeutung für das Königreich Beider Sizilien“, in: *Jenseits von Pompeji*, hg. v. Carola Reinsberg/Felicia Meynersen, Mainz 2012, S. 22–32.
- Pontano, Giovanni, *I trattati delle virtù sociali*, hg. v. Francesco Tateo, Rom 1965, 233–278.
- Sardella, Filomena (Hg.), *Hic Vergilius. Il parco di Mergellina. Un luogo tra storia e mito*, Neapel 1988.
- Schütze, Sebastian, „Il nuovo parnaso napoletano. Arti figurative e ambiente letterario nel primo Seicento“, in: *Napoli vicerego spagnolo. Una capitale della cultura alle origini dell'Europa moderna (sec. XVI–XVII)*, hg. v. Monika Bosse/André Stoll, Neapel 2001, Bd. 2, 407–433.
- Siebenmorgen, Katharina, „Staat und Stände im spanischen Neapel“, in: *Neapel. Sechs Jahrhunderte Kulturgeschichte*, hg. v. Salvatore Pisani/Katharina Siebenmorgen, Berlin 2009a, 105–115.
- Siebenmorgen, Katharina, „Zur Logik einer Porträtkonkurrenz. Masaniello versus Don Juan de Austria“, in: *Visualisierung und kultureller Transfer*, hg. v. Kirsten Kramer/Jens Baumgarten, Würzburg 2009b, 151–162.
- Stärk, Ekkehard, *Kampanien als geistige Landschaft. Interpretationen zum antiken Bild des Golfs von Neapel*, Freiburg 1991.
- Stärk, Ekkehard, „Die Überwindung der Phlegräischen Felder. Vom träumerischen Umgang mit der Antike am Ausgang des 18. Jahrhunderts“, in: *Antike und Abendland* 40 (1994), 137–152.
- Stärk, Ekkehard, *Antrum Sibyllae Cumanae und Campi Elysii. Zwei vergilische Lokale in den Phlegräischen Feldern*, Stuttgart/Leipzig 1998–1999.
- Trapp, Joseph Burney, „The Grave of Vergil“, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 47 (1984), 1–31.
- Villari, Rosario, *La rivolta antispagnola a Napoli. Le origini 1585/1647*, Bari 1980.
- Ziolkowski, Ian M./Putnam, Michael C. J., *The Virgilian Tradition. The First Fifteen Hundred Years*, New Haven/London 2008.